



Oliver Fink

Das Prinzip Volluniversität

Zum Abschneiden der Universität Heidelberg bei der Exzellenzinitiative

Auch an der Heidelberger Ruprecht-Karls-Universität hat in den letzten beiden Jahren die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern, bei der es um viel Geld und Prestige ging, Wissenschaftler, aber auch Mitarbeiter aus dem administrativen Bereich gehörig in Atem gehalten: Projekte wurden entwickelt, Anträge formuliert sowie ein strategisches Zukunftskonzept erarbeitet. Der Aufwand hat sich gelohnt. Ein Blick auf die Ergebnisse des in zwei Runden 2006 und 2007 ausgetragenen Wettbewerbs zeigt, dass die Universität Heidelberg nicht nur in allen Kategorien – den so genannten drei „Säulen“ – punkten konnte. Mit der Bewilligung von drei Graduiertenschulen für die Doktorandenausbildung, zwei Exzellenzclustern für die Forschung sowie des Zukunftskonzepts erzielte die Ruperto Carola sogar bundesweit eines der besten Ergebnisse überhaupt. Das erfüllt uns mit großer Freude und auch ein bisschen Stolz. Die Universität Heidelberg besitzt damit eine hervorragende Ausgangsposition, um ihre Konkurrenzfähigkeit und Sichtbarkeit gegenüber anderen Spitzenforschungseinrichtungen weiter auszubauen, zumal im internationalen Bereich. Zudem besteht nun die Chance, schon lange Erwünschtes anzupacken und neue Projekte zu realisieren.

Erfreulich an dem Ergebnis ist zunächst einmal, dass die Ruperto Carola mit einem Leitbild reüssierte, das Deutschlands älteste und traditionsreichste Universität eigentlich schon immer ausgezeichnet hat: die forschungsstarke Volluniversität. Selbstverständlich ist eine solche Positionierung in Zeiten stärkerer Spezialisierung und der Konzentration auf Kernbereiche auch in der Wissenschaft nicht mehr. Insofern gehörte durchaus ein wenig Mut dazu, als sich die Universität Heidel-

berg (selbst-)bewusst mit ihrem Leitbild überzeugt dem Wettbewerb stellte – und auch daran festhielt, nachdem in der ersten Runde der Exzellenzinitiative das ursprüngliche Zukunftskonzept noch nicht die volle Zustimmung der Gutachter erhalten und deren Beurteilungen generell – nicht nur in Heidelberg – den Anschein erweckt hatten, dass eine Konzentration auf wenige „starke“ Fächer der erfolgreichere Weg sein könnte.

Volluniversität heutzutage ist eng mit dem Begriff Interdisziplinarität verbunden. Verschiedene Fachgebiete bringen ihre Methoden ein, um wissenschaftlichen Fragestellungen andere Perspektiven abseits ausgetretener Pfade zu verleihen. Letztlich bietet das Fächerspektrum einer Volluniversität die Chance, neue transdisziplinäre Themen von hoher gesellschaftlicher Relevanz früh zu identifizieren und im direkten Kontakt zwischen Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachdisziplinen zu bearbeiten. Das wiederum kann zu ganz neuen Erkenntnissen führen. Eine starke Volluniversität braucht also starke Einzelfächer, um diesen erstrebten und viel beschworenen Dialog erfolgreich umzusetzen, und zwar auf Grundlage, nicht aber auf Kosten der fachlichen Spezialisierung. Die hervorragenden Ergebnisse in zahlreichen Rankings in den vergangenen Jahren oder auch die Drittmittelstatistiken haben gezeigt, dass die Universität Heidelberg dafür beste Voraussetzungen bietet, um die vorhandenen Potentiale optimal auszuschöpfen. Hinzu kommen die zahlreichen, zum Teil hoch renommierten außeruniversitären Forschungseinrichtungen vor Ort – etwa das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ), das Europäische Laboratorium für Molekularbiologie (EMBL), das European Media Laboratory (EML) oder auch mehrere

Max-Planck-Institute –, die sich am Neckar angesiedelt haben. Sie kooperieren in vielfältiger Weise mit der Ruperto Carola. Gerade die genannten Institutionen haben zudem an den Anträgen für die drei Säulen des Exzellenzwettbewerbs – Graduiertenschulen, Exzellenzcluster, Zukunftskonzept – engagiert mitgefeilt und sind an den meisten Projekten, zum Teil sehr stark, beteiligt.

ZUKUNFTSKONZEPT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Zu den ganz zentralen Punkten des siebzigeitigen Zukunftskonzepts „Heidelberg: Realising the Potential of a Comprehensive University“, das in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative erfolgreich war und nun mit über 13 Millionen Euro im Jahr gefördert wird, gehört beispielsweise eine „strategische Allianz“ zwischen dem Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) und dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ), eine Einrichtung der Helmholtz-Gemeinschaft, die beide in unmittelbarer Nachbarschaft auf dem Campus im Neuenheimer Feld liegen. Nicht nur der Schaffung eines exzellenten Zentrums zur Grundlagenforschung im gemeinsamen Forschungsbereich der molekularen Zellbiologie wird sie dienen. Diese Kollaboration mit neu entwickelten Strukturen besitzt zugleich deutschlandweiten Modellcharakter in der Zusammenarbeit zwischen Universität und außeruniversitären Partnern. So sollen mit Hilfe gemeinsamer Forschungs- und Förderprogramme, gemeinsamer Leitungsgremien, einer gemeinsamen Nutzung der wissenschaftlichen Infrastruktur sowie mit gemeinsamen Berufungen finanzielle, wissenschaftliche und personelle Ressourcen besser genutzt und Plattformtechnologien stärker ausgelastet werden. Zugleich wollen die Universität Heidelberg und das Deutsche Krebsforschungszentrum mit der Allianz ihre Anziehungskraft für hochkarätige Wissenschaftler aus aller Welt weiter steigern, um damit die international führende Position Heidelbergs im Bereich der molekularen Lebenswissenschaften auszubauen.

Ebenfalls Interdisziplinarität auf ein neues Niveau heben möchte das im Zukunftskonzept



Forschung auf höchstem Niveau

skizzierte und inzwischen eröffnete Marsilius Kolleg (www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de). Bei diesem ambitionierten Unternehmen handelt es sich um eine Art Center for Advanced Study. Hier geht es darum, Brücken zwischen verschiedenen Wissenschaftskulturen zu schlagen, die es in dieser Intensität bislang nicht gab. Zwei Forschungsthemen sind bereits auf den Weg gebracht: „Concepts of Personhood and Human Dignity“, das bei der Begehung in Heidelberg durch die Gutachter der Exzellenzinitiative von Mitgliedern des 2005 gegründeten „Interdisciplinary Forum for Biomedicine and Cultural Studies“ präsentiert wurde, sowie „Perspectives of Aging in the Process of Social and Cultural Change“, bei der Begehung vorgestellt durch Mitarbeiter des „Heidelberg Network of Aging Research“. Dahinter verbergen sich Themen mit aktueller Relevanz und gesellschaftlicher Brisanz: zum Beispiel Probleme bei der sozialen Absicherung und volkswissenschaftlichen Risiken angesichts der demographischen Entwicklung, aktive und passive Sterbehilfe, Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch, Stammzellenforschung oder auch therapeutisches Klonen.

In dem zunächst für fünf Jahre finanzierten Kolleg werden innerhalb dieses Zeitraums voraussichtlich mehr als 60 Heidelberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den verschiedensten Disziplinen vorübergehend als Fellows arbeiten. Theologen, Soziologen oder Juristen werden beispielsweise auf Mediziner und Biologen treffen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Und auch wenn es dabei ausdrücklich um Grundlagenforschung geht, soll die Öffentlichkeit dennoch

an den Projekten teilhaben, etwa über Vortragsreihen oder Symposien. Benannt ist das Kolleg übrigens nach Marsilius von Inghen, dem ersten Rektor der 1386 eröffneten Universität Heidelberg. Erinnert wird damit an jene Epoche, in der die Universität noch eine wissenschaftliche Einheit war. Auch wenn die Zeiten inzwischen freilich andere sind und mit der heutigen Situation nicht so ohne weiteres verglichen werden können – das Marsilius Kolleg steht für eine neue großflächige Vernetzung innerhalb der Ruperto Carola. Es wird eine Struktur schaffen, die Heidelberg als lebendige Volluniversität mit großem Zukunftspotential in den nächsten Jahrzehnten weiter voranbringen soll.

Dieses Leitbild „Volluniversität“, das die international besetzte Gutachterkommission der Exzellenzinitiative überzeugt hat, wird jedoch nicht nur im Zuge der Umsetzung des Zukunftskonzepts gestärkt, es spiegelt sich auch in der Bewilligung der Anträge in der ersten und zweiten Säule wider. Alle diese Projekte sind nämlich interdisziplinär ausge-

richtet, werden also – grenzüberschreitend – viele neue Verbindungen zwischen einzelnen Fächern, Instituten, Fakultäten und den universitären Zentren stiften: Beteiligt sind außerdem alle Wissenschaftskulturen – die Lebens- und Naturwissenschaften und die Geistes- und Sozialwissenschaften. Besonders erfreulich war es deshalb auch, dass in der Kategorie Exzellenzcluster – es handelt sich dabei um groß angelegte Forschungsverbünde, die pro Jahr mit sechs Millionen Euro gefördert werden – sowohl ein Projekt aus den Lebenswissenschaften wie eines aus den Kultur- und Geisteswissenschaften erfolgreich war.

ZWEI EXZELLENZCLUSTER

Da ist zunächst das bereits in der ersten Runde (2006) bewilligte Exzellenzcluster „Cellular Networks“ – Koordination: Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich – zu nennen (www.cellnetworks.uni-hd.de). Hier geht es um eine entscheidende Frage der Biologie: Wie



Der große Campus für Naturwissenschaften und Medizin – das Neuenheimer Feld

sind Funktion, Struktur und Evolution subzellulärer und suprazellulärer Netzwerke zu erklären? Das Exzellenzcluster sucht nach diesbezüglichen Antworten. Zentrales Ziel des Forschungsprojekts ist es, derartige Netzwerke, ihre Komponenten und dynamischen Veränderungen zu analysieren und so ein übergreifendes (systemisches) Verständnis ihrer komplexen Regulation und Wechselwirkungen zu entwickeln. Grundlage hierfür ist die quantitative Analyse komplexer biologischer Prozesse im Rahmen einer intensiven und interdisziplinären Zusammenarbeit, die neue experimentelle und theoretische Ansätze unter Einbeziehung moderner Methoden der Mathematik und Informatik erfordert. Hierfür steht vor allem das Heidelberger Großprojekt BIOQUANT: Komplexe Phänomene sollen nicht mehr nur „in vivo“ (also am lebenden Organismus) oder „in vitro“ (im Reagenzglas), sondern eben auch verstärkt „in silico“ (mit Hilfe von Computerprogrammen) erforscht werden. Dazu gehören vor allem Simulationen.

Vertreter aus allen Bereichen der Lebenswissenschaften werden in diesem Forschungsverbund zusammenarbeiten. Beteiligt sind neben universitären Instituten wie dem bereits erwähnten Zentrum für Molekulare Biologie (ZMBH), dem Biochemie-Zentrum (BZH), dem Interdisziplinären Zentrum für Neurowissenschaften (IZN) sowie dem Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) viele außeruniversitäre Einrichtungen vor Ort. Dazu zählen das European Molecular Biology Laboratory (EMBL), das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) sowie das Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung. Das Cluster selbst ist in vier eigenständige, aber eng verwobene Projektbereiche sowie in zwei zentrale Technologieplattformen gegliedert.

Einen Erfolg in der Förderlinie Exzellenzcluster konnte außerdem in der zweiten Runde des Wettbewerbs (2007) der geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsverbund „Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows“ – Koordination: Prof. Dr. Axel Michaels, Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch und Prof. Dr. Rudolf G. Wagner – verbuchen (www.vjc.uni-hd.de). Dieser Forschungsverbund widmet sich den



Das Theoretikum im Neuenheimer Feld

Beziehungen zwischen Asien und Europa, die immer intensiv und spannungsreich, meist aber asymmetrisch verliefen. Die Mitglieder des Clusters verstehen diese Schiefenlagen allerdings nicht als Mangel, sondern als Normalzustand kultureller Beziehungen, der schöpferische, aber auch destruktive Energien freisetzt. Der Austausch ist heute rascher und umfassender geworden, besteht aber schon seit frühesten Zeiten. In vier Forschungsfeldern – Regierungskunst und Verwaltung, Öffentlichkeit und Medien, Gesundheit und Umwelt sowie Geschichte und Kulturerbe – wollen Vertreter aus historischen und gegenwartsbezogenen Europa- und Asienwissenschaften vor allem Erscheinungen untersuchen, die sich zwischen Einzelkulturen, Sprachräumen und Staaten sowie den entsprechenden Fachdisziplinen gebildet haben.

Das Konzept dieses Exzellenzclusters beruht auf einem Einbezug von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Asien, einer intensiven Nachwuchsförderung, der weiteren Internationalisierung von Forschung



Die Stadt Heidelberg ist stolz auf ihre Universität

und Lehre, flachen Hierarchien und einem neuen Forschungsformat. So sind die erwähnten Forschungsfelder durch ein „Karl-Jaspers-Zentrum für Transkulturelle Forschung“ mit fünf neuen Professuren und sechs Nachwuchsforschergruppen, einem Wissenschaftskolleg, die gemeinsame Entwicklung zweier Datenbanken und einer Graduiertenschule verknüpft. Strukturelle Nachhaltigkeit wird durch eine Gemeinsame Kommission gesichert, die unter anderem neue fächerübergreifende Studiengänge entwickelt. Das Cluster wird Quellen- und Feldforschung mit theoretischen Ansätzen verbinden. Dabei wird bislang vernachlässigtes, etwa audio-visuelles Material einbezogen, um die Überprivilegierung des geschriebenen Wortes zu überwinden. Ziel ist es nicht zuletzt, eine in Deutschland bislang nicht gegebene, aber dringend gebotene Kompetenz in „Global Studies“ zu etablieren.

DREI GRADUIERTENSCHULEN

Bereits in der Struktur der beiden Exzellenzcluster klingt es an, aber auch im Heidelberger Zukunftskonzept nimmt die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern einen zentralen Platz ein – etwa im Zusammenhang von Maßnahmen für eine frühere Selbstständigkeit des wissenschaftlichen Nachwuchses oder zur Verbesserung seiner Karrierechancen, die sich in der Einführung von Nachwuchswissenschaftlergruppen mit der Aussicht auf etatisierte Dauerstellen (Tenure Track Option) auch in den Geisteswissenschaften spiegelt. Im Rahmen der Exzellenzinitiative ging es in der ersten Förderlinie außerdem um den Aufbau von Graduiertenschulen zu einem speziellen Themengebiet, also um groß angelegte Doktorschieden, in denen der wissenschaftliche Nachwuchs zugleich ein strukturell optimales Umfeld erhalten soll. Heidelberg, das traditionell deutschlandweit als Hochburg der Doktoranden-Ausbildung gilt, konnte auch hier mit der Bewilligung von drei Graduiertenschulen, die jährlich mit rund einer Million Euro gefördert werden, punkten.

Bereits in der ersten Runde des Wettbewerbs erfolgreich war die Heidelberger „Graduate School of Fundamental Physics“ – Koordination: Prof. Dr. Peter Schmelcher –, die längst ihre Arbeit aufgenommen hat (www.fundamental-physics.uni-hd.de). Die Grundlagenforschung in der Physik erlebt derzeit eine Revolution. Vorher thematisch getrennte Gebiete finden zueinander, seitdem deutlich geworden ist, dass die Astronomie und die Physik des Universums, der Elementarteilchen und der komplexen Quantensysteme in ihren Grundlagen und Methoden eng zusammengehören. Diese drei Gebiete sind an der Heidelberger Fakultät für Physik und Astronomie hervorragend vertreten und bereits seit längerer Zeit vielfach miteinander sowie mit den Max-Planck-Instituten für Astronomie und für Kernphysik vor Ort verflochten. Die Nutzbarmachung und Offenlegung der tiefen Verbindungen zwischen Astrophysik, Kosmologie, Teilchenphysik und komplexer Quantenphysik stehen somit auf der Agenda dieser



Die Alte (links) und die Neue Universität in Heidelbergs Altstadt

Graduiertenschule. soll hier Eine neue Physikergeneration wird hier interdisziplinär ausgebildet, die dort thematisch arbeitet, wo scheinbar getrennte Gebiete der Physik aufeinander treffen.

Als eine der größten Physik-Fakultäten Deutschlands genoss die Ruperto Carola bereits vor der Exzellenzinitiative einen hervorragenden Ruf in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesem Bereich – viele namhafte Wissenschaftler im In- und Ausland haben zumindest einen Teil ihrer Ausbildung am Neckar erfahren. Die neue Graduiertenschule erlaubt es der Fakultät nun, ein neues Doktorandenprogramm aufzubauen, das die vielfältigen und faszinierenden Verbindungen zwischen der Physik des Allergrößten und des Allerkleinsten behandelt. Durch ihr faszinierendes Thema, ihr modernes und interdisziplinäres Ausbildungsprogramm sowie ihre vielfältigen Möglichkeiten für einen internationalen Austausch wird sie für Studierende aus aller Welt attraktiv sein und der Doktorandenausbildung neue Impulse vermitteln.

Ebenfalls bereits seit längerem ist Heidelberg eine international anerkannte Hochburg im Wissenschaftlichen Rechnen. Die in der zweiten Runde des Exzellenzwettbewerbs bewilligte „Heidelberg Graduate School of Mathematical and Computational Methods for the Sciences“ – Koordination: Prof. Dr. Hans Georg Bock und Prof. Dr. Rolf Rannacher – will dazu beitragen, den dringenden Bedarf an hervorragenden Nachwuchswissenschaftlern in diesem Bereich zu decken (www.math-comp.uni-heidelberg.de). Das Wissenschaftliche Rechnen, das als dritte Säule neben Experiment und Theorie angesehen wird, hat sich mit seinen zentralen Bereichen Mathematische Modellierung, Simulation und Optimierung zu einer Schlüsseltechnologie für das Verständnis und die Bewältigung wissenschaftlich-technischer Herausforderungen entwickelt. So unterschiedliche Probleme wie der Entwurf effizienter Brennstoffzellen, das Verständnis der Dynamik von Krebs, die optimale Steuerung von Verbundkraftwerken, die Prognose des Pestizidabbaus im Boden oder die Risikoanalyse historischer Bauwerke benötigen für



Rektor Eitel dankt den Wissenschaftlern für ihr Engagement in der Exzellenzinitiative

ihre Lösung massive fachübergreifende Anstrengungen und den Einsatz mathematischer und computergestützter Methoden.

In der jetzt durch die Exzellenzinitiative unterstützten Graduiertenschule wird ein strukturiertes Ausbildungs- und Trainingsprogramm umgesetzt, das die Entwicklung neuer, noch leistungsfähigerer Methoden des wissenschaftlichen Rechnens fördert, die Methodik in neue wissenschaftliche Gebiete hineinträgt und durch neue Impulse für Forschung und Ausbildung weitere fakultätsübergreifende Forschungsstrukturen an der Universität Heidelberg schafft. Angesiedelt ist die Doktorandenausbildung am Interdisziplinären Zentrum für wissenschaftliches Rechnen (IWR) der Universität Heidelberg.

Komplettiert wird das Feld schließlich durch die „Hartmut Hoffmann-Berling International Graduate School of Molecular and Cellular Biology“ – Koordination: Prof. Dr. Michael Lanzer und Prof. Dr. Elmar Schiebel –, die ebenfalls in der zweiten Runde des Exzellenzwettbewerbs den Zuschlag bekam (www.hbigs-heidelberg.de). Sie folgt den rasanten Entwicklungen in den Lebenswissenschaften und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten für medizinische und biotechnologische Anwendungen, die gerade junge Menschen motivieren, sich aktiv an der Erforschung biologischer Prozesse zu beteiligen. Die Fakultäten für Biowissenschaften und Medizin, zusammen mit Wissenschaftlern aus der Chemie und Mathematik sowie außeruniversitären Einrichtungen wie dem European Molecular Biology Laboratory (EMBL), dem

Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung und dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ), werden mit dieser Graduiertenschule neue Strukturen in der Doktorandenausbildung schaffen und somit eine führende Rolle bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einnehmen. Vier Forschungsschwerpunkte wurden definiert: die molekularen Mechanismen in der Zelle, die Infektionsforschung, die Biotechnologie und schließlich die Zelldifferenzierung mit den Prozessen, die zur Krebsentstehung führen.

Benannt ist die Schule nach Hartmut Hoffmann-Berling. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die molekulare Biologie in Heidelberg einzuführen und hat früh erkannt, dass diese Fachrichtung einmal das Zukunftsforschungsgebiet der Biowissenschaften und der Medizin sein wird. Die Graduiertenschule arbeitet zudem eng mit dem oben beschriebenen Exzellenzcluster „Cellular Networks“ zusammen. Doktoranden der Schule werden an Projekten des Forschungsverbundes beteiligt. Durch diese Konstellation wird die herausgehobene Stellung der Heidelberger Lebenswissenschaften einmal mehr bestätigt.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Der Ausgang der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern hat bisher vorhandene Schwerpunkte der Ruprecht-Karls-Universität in einigen Fachbereichen – etwa in den Lebenswissenschaften, der Physik oder den Südasiens-Studien – durch eine zusätzliche Förderung gestärkt und zugleich die Volluniversität, die im Zukunftskonzept mit neuen und innovativen Ideen weiterentwickelt wurde, als konstitutives Profil der Ruperto Carola bestätigt. Nun muss gezeigt werden, dass die Universität Heidelberg die Fördergelder auch verdient und sie verantwortungsbewusst und erfolgreich einsetzen kann. Die finanzielle Förderung erstreckt sich dabei zunächst auf einen Zeitraum von fünf Jahren. Detaillierte Konzepte für die Nachhaltigkeit der jetzt durch den Wettbewerb angestoßenen Forschungsimpulse müssen von den politischen Entscheidungsträgern allerdings noch entwickelt werden, das bedeutet auch, dass die Anschlussfinanzierung

eine wichtige Frage ist, die noch geklärt werden muss.

Natürlich bedeutet der Erfolg in der Exzellenzinitiative auch für die Stadt Heidelberg und die Metropolregion Rhein-Neckar einen enormen Imagegewinn. Gerade in der Öffentlichkeit wurde der Erfolg in der dritten Säule des Wettbewerbs – also die Förderung des Zukunftskonzepts – gleichgesetzt mit dem Gewinn des inoffiziellen Titels „Eliteuniversität“. Für die Region, die man auch bisher schon als exzellenten Wissenschaftsstandort charakterisieren konnte, bedeutet das zweifellos einen weiteren Schub. Sie wird damit auch im internationalen Maßstab weiter an Reputation und Gewicht gewinnen. Und nicht zu unterschätzen sind zugleich positive Effekte in ökonomischer und kultureller Hinsicht. Denn da ein großer Teil der Gelder in die Schaffung zusätzlicher Stellen fließen wird, darf die Stadt und ihr Umland demnächst zahlreiche Wissenschaftler aus aller Welt als neue Bürger begrüßen.

Abschließend sei noch einmal daran erinnert, dass die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern in den Jahren 2006 und 2007 ausdrücklich der Förderung von Spitzenforschung diene. Die Lehre als fester Bestandteil der Universitäten abseits der Doktorandenausbildung wurde nicht berücksichtigt. In Heidelberg waren und sind aber stets Forschung und Lehre eng miteinander verbunden, was erwarten lässt, dass die neuen Forschungsaktivitäten auch eine intensive Ausbildung in den grundständigen Studiengängen anstreben wird. Insbesondere die Studierenden erwarten mit Recht angesichts der nun im großen Maßstab erfolgten Forschungsförderung und im Zusammenhang mit den 2007 eingeführten Studiengebühren nun auch positive Effekte für die universitäre Ausbildung. Überlegungen, wie man hier vorankommen kann, gibt es bereits. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) etwa hat eine Art Exzellenzinitiative für den Bereich Lehre angeregt. Keine Frage, auch einem solchen Wettbewerb würde sich die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit großem Ehrgeiz stellen.

ÜBERSICHT ÜBER DIE ERFOLGREICHEN PROJEKTE IN DER EXZELLENZINITIATIVE VON BUND UND LÄNDERN

1) Graduiertenschulen

„Graduate School of Fundamental Physics“;
Koordination: Prof. Dr. Peter Schmelcher
(www.fundamental-physics.uni-hd.de)

„Heidelberg Graduate School of Mathematical and Computational Methods for the Sciences“; Koordination: Prof. Dr. Hans Georg Bock, Prof. Dr. Rolf Rannacher
(www.mathcomp.uni-heidelberg.de)

„Hartmut Hoffmann-Berling International Graduate School of Molecular and Cellular Biology“; Koordination: Prof. Dr. Michael Lutzer und Prof. Dr. Elmar Schiebel
(www.hbigs-heidelberg.de)

2) Exzellenzcluster

„Cellular Networks“; Koordination: Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich
(www.cellnetworks.uni-hd.de)

„Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows“; Koordination: Prof. Dr. Axel Michaels, Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch, Prof. Dr. Rudolf G. Wagner (www.vjc.uni-hd.de)

3) Zukunftskonzept

„Heidelberg: Realising the Potential of a Comprehensive University“; erarbeitet von einer international und interdisziplinär zusammengesetzten AG Zukunft unter Einschluss interner wie externer Experten, Koordination: Rektorat der Ruprecht-Karls Universität Heidelberg
(www.uni-heidelberg.de/exzellenz/)

Anschrift des Autors:
Dr. Oliver Fink
Pressestelle der Universität Heidelberg
Grabengasse 1
69117 Heidelberg